

erfordernisse und die Steuerungsleistungen der Triade haben. Denn sie verlangen eine Abkehr von dem bei Kerde/Pauer nachzulesenden shintoistisch-buddhistisch-konfuzianisch beeinflussten Selbstverständnis als "reaktiver" Staat. Sollten Kerde/Pauer, die "im Fernen Osten nichts Neues" (S. 211) erwarten und Japan attestieren, "keine eigenständigen außenpolitischen Optionen" verfolgen zu können (S. 212), mit ihrer Einschätzung richtig liegen, wäre es um die Zukunft der trilateralen Kooperation schlecht bestellt. Ihr Erfolg hängt gerade von der aktiven Mitgestaltung aller Teilnehmer ab.

Doch geben Noetzels These von der "paradoxen Mischung aus Stärke und Schwäche" (S. 102) und die Harmonieorientierung der japanischen Außenpolitik Anlaß zu vorsichtigem Optimismus. Denn das Dilemma Tokios besteht darin, ein ökonomischer Gigant zu sein, der aber zu seinem weiteren Wohlergehen auf Einbindung in Interdependenz-Beziehungen angewiesen ist. Japan, die USA und Europa ziehen aus einer Zusammenarbeit in den Sachbereichen Sicherheit, Wohlfahrt und Herrschaft die größten Vorteile. Entziehen sie sich dem, erleiden nicht nur sie selbst, sondern die Welt insgesamt erhebliche Einbußen in allen Sachbereichen. Die elementare Frage wird nun sein, so Bredow/Jäger, ob die trilateralen Mächte zu der objektiv erforderlichen Kooperation in Politik, Wirtschaft und Sicherheitspolitik bereit sind. Die Anforderungsprofile sind dabei unterschiedlich. Dazu gehört, daß im Bereich der Sicherheitspolitik Japan (ebenso wie Deutschland und Europa) größere internationale Verantwortung übernehmen muß; daß die USA ein partnerschaftliches Verhältnis zu Europa und Japan ausbilden und auf sämtliche primus-inter-pares-Allüren verzichten und daß Europa seine Vertiefung und Erweiterung vorantreibt. Die Kooperation der Triaden-Mächte wird auch und besonders auf der Ebene der Makro-Regionen (EWR, NAFTA, AFTA) ausgebildet werden und eine offen-kooperative Form annehmen müssen. Bislang haben die Akteure entsprechende internationale Rollen noch nicht voll ausgebildet. Dieser Prozeß dauert noch an, und man darf gespannt sein, zu welchem Ende er führen wird. Der vorliegende Band ist außerordentlich geeignet, die Einsicht in die Notwendigkeit der trilateralen Kooperation und das für Empathie nötige Wissen über Japan und seine internationalen Rollen zu verbreiten. Deshalb sei er wärmstens zur Lektüre empfohlen.

Gerhard Kümmel

Richard T. Jackson: Cracked pot or copper bottomed investment? The development of the Ok Tedi project 1982-1991, a personal view

James Cook University of North Queensland/Department of Geography, 1993, 192 S.

Der Bergbau nimmt in Papua-Neuguinea (PNG) eine besondere Stellung ein, da er seit den 1980er Jahren zum wichtigsten produktiven Sektor der Volkswirtschaft avanciert ist. Mehr noch hat der Explorationsboom das südpazifische Land bereits im Jahr 1986 zum weltweit sechstgrößten Gold- und elftgrößten Kupferproduzenten katapultiert. Fast täglich werden neue Gold-, Kupfer-, Öl- oder Erdgasvorkommen entdeckt.

Die anfänglich mit dem Boom verbundene Euphorie des vergangenen Dezenniums ist mittlerweile längst verflogen. Nicht nur erwies sich der Abbau aufgrund weltwirtschaftlicher Preisschwankungen als ökonomisch fragwürdig. Auch betroffene Anwohner sind, wie im Fall der seit sechs Jahren umkämpften Kupfermine auf der Insel Bougainville zeigt, nicht mehr bereit, die mit dem Minenbetrieb verbundenen Schädigungen der Umwelt ohne größere materielle Gegenleistungen hinzunehmen.

Die ökologischen Auswirkungen des Bergbaus rückten in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus unabhängiger Forschungsinstitute und Nichtregierungsorganisationen sowohl in PNG wie auch im Ausland. Den Beginn dieser bis heute geführten Debatte markiert die im Auftrag zweier Missionswerke erstellte sog. Starnberger Studie von 1991, die den auf mineralischen Rohstoffexporten basierenden Entwicklungsweg und im besonderen die Ok Tedi-Mine als größte aller Projekte einer kritischen Würdigung unterzog (vgl. *ASIEN* Nr. 45, Okt. 1992). Nicht zuletzt aufgrund der Kritik dieses Gutachtens forderte der Deutsche Bundestag im vergangenen Jahr die Bundesregierung parteienübergreifend auf, auf die deutschen Anteilseigner des Minenkonsortiums, Degussa, Metallgesellschaft und die bundeseigene Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG), sowie die gleichfalls beteiligte Regierung PNGs einzuwirken, damit die Umweltbelastung durch die Mine verringert werde (weitere Gesellschafter sind die australische Broken Hill (BHP) sowie das US-Unternehmen Amoco Minerals). Der Beschluß stellt fest, daß sich für die Anwohner eine ökologische und ökonomische Katastrophe abzeichnet. Insofern seien die Beeinträchtigungen zu reduzieren, Maßnahmen zur Rückhaltung der Rückstände einzuleiten und die betroffene Bevölkerung angemessen zu entschädigen.

Die vorliegende Studie nimmt nun die Kritik zum Anlaß, das Gesamtprojekt Ok Tedi einer ausführlichen Ex post-Evaluierung zu unterziehen. Der Autor, als Geographieprofessor der Universität von PNG im Regierungsauftrag selbst von 1975 bis 1984 in den Aufbau der im zentralen Hochland gelegenen Mine involviert, knüpft damit an sein im Jahr 1982 veröffentlichtes und vielfach beachtetes Buch *Ok Tedi: The Pot of Gold* an. Die Arbeit geht detailliert auf die Phase des Minenbaus, die Wirtschaftlichkeit des Projekts und generell dessen Effekte auf den Arbeitsmarkt wie auch die damit zusammenhängenden Migrations- und Urbanisierungstendenzen, auf den Einfluß der Mine auf die Provinz, auf Bildungs- und Gesundheitsverbesserungen wie auch auf die Umwelteinflüsse ein.

Das Gold- und Kupferprojekt hat nach Jackson keineswegs die erhofften Erfolge für das Land gebracht. Sieht man von partiellem Wachstum ab, blieben Entwicklungsimpulse aus. Für die Investoren erwies sich die 1,35 Mrd. US\$ teure Tagebaumine als einzige Katastrophe. Kennzeichnend hierfür ist vor allem die Bauphase 1981 bis 1984, die durch Konflikte zwischen Konsortium und Bauunternehmen, davonlaufende Kosten von fast 240 Mio. US\$ bei gleichzeitigen Verzögerungen sowie sinkende Weltmarktpreise und steigende Kreditzinsen bestimmt wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Nachvollzug der Firmenverzögerungen beim Bau des Rückhaltedammes, auf den schließlich nicht zuletzt wegen des Drucks der deutschen Anteilseigner aus Rentabilitätsgründen ganz verzichtet wurde. Bisher ist keine Dividende gezahlt worden. Auch für den beteiligten Staat hat sich das Projekt kaum gelohnt, da nur Zollgebühren und

Einkommensteuer zu verbuchen waren. Allein profitiert haben die Landbesitzer mit etwa 640 US\$ jährlich pro Person und die Provinzregierung, die unabhängig von den Einnahmen Nutzungsabgaben aus den Exporterträgen erhalten haben. Letztere habe aber, so der Autor, den finanziellen Ressourcenzufluß nicht im geringsten produktiv nutzen können. Die Bevölkerung der angrenzenden Region konnte zumindest noch aus der verbesserten Bildungs- und Gesundheitsversorgung und aus den wenigen Arbeitsplätzen Nutzen ziehen. Die geringsten Vorteile haben die Bewohner entlang des Fly Flusses, deren Gärten durch die zunehmenden Rückstandseinleitungen geschädigt werden und die zudem mit über 1000 Flüchtlingen aus dem angrenzenden indonesischen Irian Jaya konfrontiert sind.

Das Projekt hat sich keineswegs als "Pot of Gold" erwiesen. Trotz der extrem unbefriedigenden wirtschaftlichen Ergebnisse habe es sich, so die abschließende Wertung des Autors, zum kritischsten Zeitpunkt in der Geschichte des Landes, der Schließung der Bougainville-Mine im Jahre 1989, aufgrund der Exporteinnahmen als Rettungsanker für die Volkswirtschaft herausgestellt.

Hinsichtlich des Umwelteinflusses konstatiert Jackson im Gegensatz zur Planung definitive sozio-ökologische Auswirkungen, belegt diese aber nicht und bezieht nicht eindeutig Stellung. Aufgrund des fehlenden Rückhaltedamms werden derzeit täglich 190.000 Tonnen schwermetallhaltige Aufbereitungsrückstände und Abraum in das Ok Tedi/Fly River Flußsystem abgegeben. So hebt er hervor, daß die Einleitung katastrophale Umweltkonsequenzen haben kann oder schon gehabt hat. Andererseits vertraut er den Umweltanalysen des Minenbetreibers, die belegen, daß die von der Regierung festgelegten Grenzwerte nicht überschritten werden. Allerdings seien diese hoch angesetzt und niemand könne behaupten, daß sie keine schwerwiegenden Konsequenzen haben könnten. Als Ausweg aus dem Dilemma fordert er eine unternehmensunabhängige Kontrolle der Umwelt. Im Gegensatz zu dem bisher zuständigen Bergbauministerium, das primär mit der Förderung der Projekte beschäftigt sei, müsse das Umweltministerium mit der Überwachung betraut werden.

Die wirtschaftliche Situation der Mine hat sich aufgrund einer erhöhten Kupferproduktion und steigender Weltmarktpreise seit 1986 beständig verbessert. Daß die abschließende Hoffnung des Autors eher unrealistisch ist, die Schwermetallbelastung des Fly Flusses möge sich nicht als allzu gravierend und die Investition als doch noch lohnend erweisen, zeigte sich im Mai diesen Jahres. Die bisher von dem Projekt am wenigsten profitierenden Flußanwohner haben im australischen Melbourne gegen das Unternehmen BHP vor Gericht Schadensersatzforderungen für die Umweltzerstörung in Höhe von 2,75 Mrd. Kina (ca. 2,9 Mrd. US\$) geltend gemacht. Hinzu kommen möglicherweise weitere 1,3 Mrd. für den Bau eines Schutzdamms.

Roland Seib